

Domina sancta versus domina diabolica?

Überlegungen zur Ambivalenz der weiblichen Darstellung im „Nibelungenlied“

Sabrina Hufnagel

Diplomarbeit im Fach der Älteren deutschen Philologie
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
hufnagel.sabrina@web.de

Fazit

Das Nibelungenlied - wohl einer der bekanntesten Texte des deutschsprachigen Mittelalters - verhandelt in seiner Konzeption anschaulich die mittelalterliche Vorstellung des sozialen Gefüges von Familie, Verwandtschaft und Sippe. Besonders auffällig erscheint dabei die Figur der Kriemhild, die - in einem Chiasmus zu Brünhild - ihr eingangs so oft zitiertes Ideal einer höfischen Erziehung zu verlieren scheint. Bezüglich den Faktoren Körper, Macht und Kommunikation wandelt sich die Selbstständigkeit dieser mittelalterlichen Frau, die am Ende eigenständig handelnd hervortritt und in ihrer aktiven Rache ihre ganze Sippe beseitigt: *domina sancta* oder *diabolica*? Das Nibelungenlied zitiert in diesem Zusammenhang die mittelalterliche Vorstellung einer Notwendigkeit der weiblichen *zuht* durch die Hand des Mannes.

Schlüsselwörter: Gender – Mittelhochdeutsche Literatur – Nibelungenlied

Resumo

A Canção dos Nibelungos, sem dúvida um dos textos em língua alemã mais conhecidos da Idade Média, trata explicitamente em sua concepção a noção medieval da estrutura social da família, do parentesco e da linhagem. Ao mesmo tempo e de forma particularmente perceptível surge a figura de Kriemhild, a qual, em um quiasmo em relação à Brünhild, parece perder seu ideal, a princípio frequentemente citado, de uma educação cortes. Em relação aos fatores Corpo, Poder e Comunicação modifica-se a autonomia dessa mulher medieval, que no final se põe em evidência através de suas próprias ações e, em sua vingança ativa, extingue toda a sua linhagem: *domina sancta* ou *diabolica*? A Canção dos Nibelungos cita, nesse contexto, a concepção medieval de uma necessidade da *zuht* (educação cortês) feminina através da mão masculina.

Palavras-Chave: Gênero – Literatura em Médio-Alto-Alemão – Canção dos Nibelungos

I. Das „Nibelungenlied“: (Irr-)Wege der Forschung

Bereits seit „Wiederentdeckung“ des Liedes durch Jacob Hermann Obereit im Jahre 1755 herrschte eine große Kontroverse im Umgang mit dem literarischen Stoff, aus dem so viele nationale Träume waren. Vereinnahmt von der Politik hatte das „Nibelungenlied“ einen weiten Weg hin zu einer mehr oder minder „unbelasteten“ Rezeption und Interpretation gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Wer sich für die deutsche Literatur, speziell für die deutsche Literatur des Mittelalters, und die daran anknüpfenden Fragestellungen interessiert und somit näher damit beschäftigen möchte, kommt nicht am Epos vorbei. Erfreulicher- oder bedauernswerter Weise – je nach Standpunkt. Auch wenn die teilweise abstrusen Interpretationsmuster und grotesken Vereinnahmungen bestimmt nicht dem Lied selbst inne wohnen, die heutige Wissenschaft sich dem auch klar zu sein scheint, so bleibt dem Lied eine Kontroverse erhalten: eine kontroverse Diskussion in der Wissenschaft – gerade so, wie es sich für Literatur und ihre Interpretation gehört.

Die „Neuorientierung“ (Nolte 1984:130-135) der mediävistischen Forschung hinsichtlich des „Nibelungenliedes“ begann mit Jan-Dirk Müllers „Spielregeln“ im Jahr 1998. Müller skizziert darin anschaulich die Phasen der Nibelungenliedforschung: er beginnt mit der Phasen der nationalistischen Vereinnahmung, die von in den 1920er Jahren von einer reinen Konzentration auf die Stoffgeschichte abgelöst wurde (u.a. Heusler 1942 u.1965). Die dritte Phase nach Müller wurde bestimmt von einer „falschen Anthropologisierung“ (Müller 1998: 10) des Stoffes, bei der Themen wie „Liebe“, „Hass“ und „Freundestreue“ im Fokus standen. Ein viertes Stadium war in erster Linie geprägt von Gegenentwürfen zu Heuslers Modell (u.a. Haug 1989, Heinzle 1987) und der Entwicklung, die Erwartungen an eine Ganzheit oder auch Geschlossenheit des „Nibelungenliedes“ aufzugeben – ein Denkmodell, das in der Kritik Müllers letztlich zu einer Tendenz der letzten Jahre erwuchs, das „Nibelungenlied“ lediglich in Einzelszenen zu interpretieren und zu untersuchen. Bezüglich seiner Chronologisierung der Forschungsinteressen warnt Jan-Dirk Müller vor falschen Aktualisierungen oder moralisierenden Interpretationsversuchen und fordert eine „historische“ Lektüre des Textes (Müller 1998: 13).

Während Wissenschaftler wie Walther Haug eine ethnologisch-anthropologischen Literaturwissenschaft kritisieren aus Angst, den Sonderstatus der Literatur damit zu verlieren, zeigen Wissenschaftler die Notwendigkeit einer Hinwendung zu den Kulturwissenschaften und ihren sozialen Kontexten: „*Diesen Ansprüchen der cultural poetics folgend, lassen sich Kulturen zum einen also wie Texte lesen, umgekehrt jedoch lassen sich Text auch als Segmente von Kulturen, nämlich Modelle möglicher Welten lesen, die in einem beschreibbaren Verhältnis zu anderen (z.B. normativen) Modellen von Welt stehen.*“ (Nolte 2004: 29). Müller versteht Literatur in diesem Zusammenhang als „eigen-artigen“ Teil von *cultural poetics*, die mit „*zugespitzten Konstellationen und riskanten Lösungen*“ zu tun habe, die nicht mit dem, was gewöhnlich der Fall sei, verwechselt werden dürften (Müller 1998: 44).

II. Gender Studies: Geschlecht als Textkonzeption

Wurde das „Nibelungenlied“ gerade in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts als „Frauenbiographie“ (Kuhn 1973: 15) gelesen oder sogar als „Frauentragödie“ (erst Schröder 1968; dann Kuhn 1976: 513.) interpretiert, so kam es gerade in den letzten 20 Jahren zum wissenschaftlichen Wandel der Frauenforschung hin zu einer

Geschlechterforschung, in deren Fokus das Finden und Erschließen unbekannter Quellen über Leben, Geschichte und Leistungen von Frauen neben der Diskussion geschlechterspezifischer Denkmuster, Zeichen und Symbolsysteme stand.

Berta Lösel-Wieland-Engelmann versuchte Anfang der 80er Jahre eine weibliche Verfasserschaft des Liedes nachzuweisen: Handschrift C sei die ursprüngliche Handschrift des „Nibelungenliedes“, wohingegen Handschrift A sowie Handschrift B als „*männliche Protestreaktionen auf die Schuldzuweisung Hagens*“ (Lösel-Wieland-Engelmann 1983: 157) angesehen werden könnten. Daneben gab es quasi eine „matriachale Spurensuche“ (Nolte 2004: 32) von Heide Göttner-Abendroth (Göttner-Abendroth 1991) und Albrecht Classen (Classen 1991; 1992). So sah Göttner-Abendroth im „Nibelungenlied“ den Gürtel Brünhilds als Beispiel für eine Reihe von Transformationen matriachaler Mythologie. Ihre historischen Definition und Überprüfung des Begriffs „Matriarchat“ sind dabei um ein vieles genauer als bei Classen, dessen Untersuchungen unter dem Titel „*Matriarchalische Strukturen und Apokalypse des Matriarchats im Nibelungenlied*“ nicht zuletzt aufgrund terminologischer Unschärfen kritisiert wurden (Bennewitz 1995: 41).

Eher sozialpolitisches und literarisch-psychologisches Interesse am „Nibelungenlied“ zeigte Walther Seitter (Seitter 1990). Seine Untersuchungen galten vor allem den weiblichen Akteuren und deren machtpolitischen Karrieren in der adeligen Feudalgesellschaft. Infolge dessen interpretiert er Kriemhilds Aufstieg zur Hunnenkönigin als eine Brünhildisierung Kriemhilds.

Jerold C. Frakes (Frakes 1994) trennt zwar nicht immer präzise bezüglich Gender und Gender relations zwischen literarischem Entwurf und historischer Realität, aber seine Text-Analysen des Begriffs *heimliche* demonstrieren, dass der Rahmen von Vertrautheit, Privatheit und Sexualität bei den Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Männern und Frauen im „Nibelungenlied“ einen hohen Stellenwert einnimmt („pillow talks“). In Übereinstimmung mit Ingrid Bennewitz postuliert Frakes, dass Frauen im „Nibelungenlied“ grundsätzlich isoliert voneinander stehen, die männliche Akteure hingegen stets im Verbund miteinander. Damit bleibe den Frauen ein direkter Zugang zu politischen Aktivitäten und Prozessen im Mittelalter verwehrt.

Ingrid Bennewitz geht noch einen Schritt weiter und formuliert den „*Objektstatus*“ (Bennewitz 1995: 52) der Frauen, was meint, dass Frauen sich über ihren Mann definieren, ihr eigenes Schicksal quasi durch das Schicksal des Mannes bestimmt ist und Frauen damit stets über männliche Stellvertreter agieren.

Monika Schausten (Schausten 1999) fokussiert vor allem den Aspekt der Inszenierung von Körperlichkeit im „Nibelungenlied“ und die daraus folgende Funktion im Zusammenhang von Körper und Gender. Elaine Tennant (Tennant 1999) untersucht anhand der elften Aventure des Liedes die Normtransgressionen der weiblichen Figuren im Text, die ihrer Meinung nach aus der Perspektive der männlichen Helden als bewusstes Eindringen in die männliche Sphäre aufgefasst und deshalb sanktioniert werden.

Anhand der diversen Nibelungenlieddichtungen untersucht Katharina Freche (Freche 1999) die Geschlechterkonstruktionen und legt dabei ihre Aufmerksamkeit auf die soziokulturelle und rechtliche Stellung der Frau. Ihre Schlussfolgerungen basieren dabei auf der historischen Rechtslage in Bezug auf die verschiedenen fiktionalen Texte mit gemeinsamer Stofftradition.

Die Genderrelatierte Erzählstrategien und Genderentwürfe des „Nibelungenliedes“ unter besonderer Berücksichtigung der Konzeption von Weiblichkeit stehen für Maren Jönsson (Jönsson 2001) im Mittelpunkt. In ihrer Untersuchung beleuchtet sie die Relevanz der Gender-Thematik mit Blick auf die Figurenentwürfe, die Handlungsfüh-

rung und auch der Erzählstrategien. Wie Bennewitz und Tennant kommt sie dabei zur Überzeugung, dass die Konflikte im „Nibelungenlied“ auf standes- und machtpolitischen Übertretung der gesellschaftlichen Norm zurückgehen.

2.1 Macht und Körper

Die Diskussion um die „*Historisierung des Körpers*“ (Schreiner/Schnitzler 1992: 5-22) in der Mediävistik weist wesentliche Einflüsse aus der Mentalitätsgeschichte, der Historischen Anthropologie und der Gender Studies auf. In aktuellen Untersuchungen ist vor allem die kulturelle Signifikanz des Körpers und dessen Überlieferung in den unterschiedlichen Textgattungen des Mittelalters von Interesse.¹ Das Gewicht, das die Texte der Präsentation von Körper beimessen, wird von der Forschung als Reflex einer charismatischen Körperkultur verstanden.² Dabei kann der Körper der literarischen Figuren als eigener Text gelesen werden und wichtige Hinweise auf den „Alltag“ geben.³

Auf dieser Basis untersucht Monika Schausten (Schausten 1999: 27-49) die sechste Aventure des „Nibelungenliedes“. In Anschluss an Stephan C. Jaeger begreift sie die Einschreibung höfischer Körper in die mittelalterliche erzählende Literatur als einen Prozess der Fiktionalisierung und Ästhetisierung charismatischer Kultur in der weltlichen höfischen Epik. Dabei fragt sie nach der Abhängigkeit der Beschreibung und Funktion höfischer Körper in der mittelalterlichen Erzähltradition von der ihnen eingeschriebenen Geschlechtsidentität (Gender). Das führt sie weiter zu den Fragen, wie die Geschlechterbeziehungen beschrieben werden und welche Bedeutung ihnen im Kontext des erzählten Geschehens zukommt. Des weiteren interessiert sie sich dafür, welche Qualitäten im NL durch weibliche Figuren repräsentiert werden und wie der Erzähler und die Figuren der Dichtung „männliches“ und „weibliches“ Verhalten kommentieren (Schausten 1999: 31.35). In ihrer Textanalyse betrachtet Schausten die Steigbügelpassage aus der Sicht Brünhilds und erkennt dabei: „*Auffallend ist, dass die im Epos geschilderte Machtpolitik auch durch den manipulativen Gebrauch von Körperzeichen bestimmt ist, die zu ihrer Stabilisierung sowohl verbaler Untermauerung bedürfen, als auch den Einsatz physischer Kraft erfordern.*“ (Schausten 1999: 40).

Damit interessiert sie sich für die Konsequenzen, die das von männlichen Figuren inszenierte Zeichen des Steigbügeldienstes für die weiblichen Charaktere des Epos implizieren. Sie folgert, dass für die Königin von Isenstein, deren politischer Körper in der Forschung oft nicht berücksichtigt wurde, die Wahrheit des demonstrierten Rangverhältnisses zwischen Gunther und Siegfried zum politischen Argument werde.⁴

Monika Schaustens Ergebnisse zur Funktion und dem Zusammenhang von Körper und Gender im „Nibelungenlied“ zeigen die Ambivalenz der weiblichen Darstellung. So betont der Text die immense Bedeutung körperlich präsentierter Gesten für die Durchsetzung politischer Ziele innerhalb der höfischen Gesellschaft (u.a. Wenzel 1992: 339). Schausten verweist auf die Determiniertheit des Lebens der Königin Brünhild durch Steigbügelpassage in Äquivalenz zu Kriemhilds Versöhnungskuss⁵. Sie beschreibt die Gender-Konzeption im „Nibelungenlied“ folgendermaßen: „[Sie] *weicht somit in einigen Aspekten von solchen in der modernen Literatur ab, auch wenn sie gleichzeitig erste Implikationen des dualistischen Konzepts der Differenz vorwegnimmt.*“ (Schausten 1999: 45). Denn sowohl männliche als auch weibliche Körper könnten im „Nibelungenlied“ als höfische, wie auch als durch physische Körperkraft ausgezeichnete Körper am politischen Geschehen aktiv teilhaben. Es bleibe dabei allerdings bei einer differenzierten Darstellung der Geschlechter: zum einen, wenn Brünhild

höfische Zeichen einsetzte (stets nur als eine Reaktion auf die politischen Schachzüge der männlichen Helden); zum anderen würde das Verhalten der Frauenfiguren in Erzählerkommentaren immer negativ bewertet; die männlichen Erfolge würden vom Erzähler gerühmt, wobei es aber an Stellungnahme zu den weiblichen Figuren fehle (Schausten 1999: 48); Frauen tragen ihre Konflikte und Positionskämpfe im Epos immer alleine aus, so belege auch der Königinnenstreit, welche Folgen die mangelnde Solidarität unter Frauen für sie selbst hat; im Gegensatz dazu meistere die Loyalität der Männer zueinander jedoch Krisensituationen (Schausten 1999: 48; Bennewitz 1995: 46).

Auf diesem Weg rekonstruiert Schausten eine spezifische Gender-Konzeption des „Nibelungenliedes“, in der es keine strikte Dichotomisierung von männlich und weiblich gebe. Vielmehr könnten erst durch die Ebenbürtigkeit der Frauen politische Machtgeschehen als Kampf der Geschlechter geschildert werden, wobei sich dennoch in der erzählerischen Gestaltung der Konflikte gleichzeitig eine hierarchisierende und damit auch eine differenzierte Haltung zur Bewertung der Geschlechter erkennen lasse (Schausten 1999: 48). So könnte man meinen, weibliche Personen erscheinen als Bedrohung der männlichen machtpolitischen Welt. Wenn ihnen dennoch Stärke zugeschrieben werde, dann und nur dann, um Stärke und Überlegenheit der männlichen Helden zu demonstrieren.

2.2 Macht und Kommunikation

Neben symbolischen und körperlichen Zeichen ist auch die Kommunikation der Figuren im „Nibelungenlied“ Ausdruck der jeweils geschilderten Machtverhältnisse der Geschlechter. Für Jerold C. Frakes liegt die Besonderheit der Dialoge der weiblichen Figuren darin, dass sie überwiegend politische Intention und somit den Zweck haben, Information zu erhalten oder die Möglichkeit eines Kontrollmechanismus: *„The conversations themselves are more often than not instigated that would tend to bring about the actions the women desire.“* (Frakes 1994: 96). Kriemhild und Brünhild stellen ihre Ehemänner oft im Bett zur Rede – eine Tatsache, die den beiden Figuren in der Forschung oft angekreidet wurde. Doch diesbezüglich erinnert Frakes an die ihnen gegebenen Möglichkeiten.

Eine Untersuchung aller Gespräche von Frauen im „Nibelungenlied“ durch Ann-Katrin Nolte (Nolte 2004: 40-43) hat gezeigt, dass die meisten Äußerungen im Zusammenhang mit höfischer Lebensform stehen. Die weibliche Kommunikationssphäre umschließt demnach Begrüßung, Verabschiedung, Ratschläge oder die Unterweisung der Gefolgsleute am Hof. Daneben melden sich Frauen ebenso häufig unaufgefordert und ungefragt zu Wort. Sie beklagen einerseits (oftmals die eigene) Situation, andererseits sind ihre Antworten häufig sehr einsilbig. Nolte kommt zu dem Ergebnis, dass sich Frauen im Gespräch sowohl aktiv als auch passiv verhalten: *„Erst vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen politischen Machtposition ergibt sich eine Art Gesetz- bzw. Regelmäßigkeit zum Gesprächsverhalten: Je höher der politische Einfluss der beiden Frauen, desto größer ist der jeweilige Gesprächsanteil.“* (Nolte 2004: 41). Nolte sieht ferner in den machtpolitischen Schicksalen der beiden Frauen eine entgegengesetzte Entwicklung: Brünhild verliert durch ihre Heirat mit Gunther Isenstein und damit allen Besitz, dem hingegen gelingt Kriemhild durch ihre kalkulierte Heirat mit dem Hunnenkönig Etzel ein gesellschaftlicher Aufstieg (Nolte 2004: 42).

Besonders interessant ist Noltens Konzept des Gesprächsanteil-Chiasmus von Brünhild und Kriemhild (Nolte 2004: 42-43). Wie sie zeigt, besitzt Brünhild als Herrscherin von Isenstein zu Beginn des „Nibelungenliedes“ politische Macht und ist häufig

an Konversation beteiligt, die sie sogar überwiegend dominiert. Dieser politische und gesellschaftliche Einfluss baut sich durch ihre Heirat mit Gunther, und daraus resultierend gerade nach dem Streit mit Kriemhild ab, sie ist nur noch passiv an Gesprächen beteiligt. Kriemhilds Entwicklung verläuft entgegengesetzt: Als junge unverheiratete, politisch machtlose Frau kommt sie selten zu Wort, doch durch ihre Heirat mit Siegfried steigt ihr Einfluss und ihre Position. Nach Siegfrieds Ermordung und schließlich als Frau Etzels sucht Kriemhild im Zuge ihres Racheplans aktiv das Gespräch mit anderen Figuren. Damit ist der Königinnenstreit – oder auch das „*Duell der Stellvertreterinnen*“ (Bennewitz 1996: 23) – der „*Scheitelpunkt der beiden Geraden*“ (Nolte 2004: 42) im Gesprächschiasmus: der Streit symbolisiert eine Wende sowohl bezüglich dem gesellschaftlichem Schicksal der Frauen, als auch hinsichtlich ihrer Kommunikationsart. Denn wo zuvor Brünhild die meisten Konversationen dominierte und sich Kriemhild eher passiver verhielt, geht Kriemhild zunächst als Siegerin aus dem Streit hervor und Brünhild ist nur noch zweimal an Gesprächen beteiligt. „*Kriemhild zeigt sich in der Folge des Streits als selbstbewusster – sie fragt nach, stellt Forderungen und Ansprüche.*“ (Nolte 2004: 43).

III. Fazit: Weibliche (Un-)Macht oder die Notwendigkeit der weiblichen Züchtigung

Die Heldenepik zeichnet ein eindeutiges Bild: wer oder was neben den Heroen inszeniert wird, ist von nur geringer Bedeutung. In erster Linie betrifft das natürlich die Frauen, denn in der heroischen Epik der mittelalterlichen misogynen Welt um 1200 spielen die weiblichen Figuren keine tragenden Rollen – und wenn, dann sehr ambivalente.⁶ Denn die Heldenepik erzählt von einer Männerwelt, den Helden einer *heroic age*. Demnach kann in dieser Epik nur ein negatives Frauenbild vorliegen, auch wenn das „*Nibelungenlied*“ zu Anfang noch ein anderes Bild entwirft. Die *tugende* der jungen Kriemhild spiegeln den Zustand idealer höfischer Harmonie: Die Frau ist der Gewalt des Mannes unterworfen und dient in ihrer Existenz allein der Ehre seines Hofes. Um diese Ehre nicht zu gefährden, wachen die Männer über die *zuht* ihrer Frauen, die in ihrer femininen Konstitution allein Objekte der ‚Erziehung‘ ihrer Männer sind (Müller 1998: 190-192). Deshalb sind die Frauen noch lange nicht handlungsunfähig, zu erinnern ist an dieser Stelle an die bekannten *pillow talks* im Sinne von Frakes.

Doch die Handlungsfähigkeit der Frauen und demnach auch der weiblichen Figuren der Heldenepik ist auf ein Wesentliches begrenzt: Frauen können – oder dürfen – nicht selbst aktiv handelnd hervortreten, sondern bedürfen immer wieder der Aktivität von Männern. Denn immer wieder bestätigt sich, dass weibliche Macht gefährlich ist und deshalb eliminiert werden muss. Als bestes Beispiel kann Brünhild dienen: ihre Stärke gefährdet die patriarchalische Ordnung und ist damit ähnlich der Kriemhild-Figur eine „*Zielfläche männlicher Angstprojektionen*“ (Bennewitz 1995: 50). Aber Brünhild wehrt sich vergebens gegen die Unterwerfung unter einen Mann, zunächst im Wettkampf (NL Str. 423-470) und schließlich in der Hochzeitsnacht (NL Str. 648-678). Als Siegfried beim Ringkampf im Bett mit ihr zu unterliegen droht, gibt ihm allein der Gedanke Kraft, dass seine Niederlage männliche Vorherrschaft grundsätzlich gefährden müsste (NL Str. 673):

„owê“, dâht’ der recke,	„sol ich nu mînen lîp
von einer magt verliesen,	sô mugen elliu wîp
her nâch immer mære	tragen gelpfen muot
gegen ir manne,	diu ez sus nimmer getuot.“

Brünhild wird gezähmt (Bennewitz 1995: 46) und die zunächst so *tugendriche* Kriemhild sprengt die Fesseln männlicher *zuht* (Müller 1998: 192). Denn zu dem Zeitpunkt, als Kriemhild dann doch die Möglichkeit zum selbstständigen Handeln erhält, gerät die heroische Männerwelt aus den Fugen. Es ist das Werk einer Frau, die ihre engsten Verwandten opfert: Der Untergang der heroischen und bisher funktionierenden Welt als Resultat von Kriemhilds Rache bis zum Letzten. Der Erzähler weist die Rezipienten immer wieder auf die von Frauenhänden initiierte Tat hin: *sît rach sich grimmeclîchen daz Etzelen wîp* (NL Str. 2365, 3).⁷ Es muss jedoch dezidiert darauf hingewiesen werden, dass die Problematik dabei weniger in der heldenepischen Handlungsmaxime der Rache besteht, als vielmehr darin, dass sie von einer Frau ausgeübt wurde. Als dann auch noch Kriemhild eigenhändig Rache an Hagen nimmt, ist es selbst für ihren Ehemann Etzel zuviel (NL Str. 2374):

„Wâfen“, sprach der fürste, „wie ist nu tât gelegen
von eines wîbes handen der aller beste degen,
der ie kom ze strume oder ie schilt getruoc!
Swie vîent ich im wære, ez ist mir leide genuoc.“

In der heroischen Männerwelt kann und darf es nicht sein, dass eine Frau einen Helden erschlägt! Und deshalb erschlägt Kriemhild seine *vrouwe* Kriemhild, um damit seinen toten Feind Hagen zu rächen. Damit ist auch noch die letzte Tat eines Mannes im „Nibelungenlied“ die Züchtigung einer ungehorsamen Frau. Kriemhild hatte selbst zu handeln gewagt, was ihr nicht zustand.

Primärliteratur

Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch Hg. v. Helmut de Boor. 22., revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Auflage. Nachdruck. Wiesbaden: Heinrich Albert Verlag, 1996 (= Deutsche Klassiker des Mittelalters).

Sekundärliteratur

ALTHOFF, Gerd. Demonstration und Inszenierung. Spielregeln der Kommunikation in mittelalterlicher Öffentlichkeit. *Frühmittelalterliche Studien* 27 (1993). S. 27-50.

Wieder in: Ders.: *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*. Darmstadt: Primus, 1997. S. 229-257.

BACHORSKI, Hans-Jürgen. Lügende Wörter, versteckte Körper, falsche Schrift. Miß/gelingende Kommunikation. In: *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter*. Hg.v. Horst Wenzel. Berlin: Erich Schmidt, 1997 (= Philologische Studien und Quellen, 143). S. 344-364.

BENNEWITZ, Ingrid. „Frauen“-Gespräche. Zur Inszenierung des Frauendialogs in der mittelhochdeutschen Literatur. In: *Frauen-Beziehungsgeflechte im Mittelalter*. Hg.v. Hedwig Röckelein u. Hans-Werner Goetz. (= Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 1, Heft 2) Berlin 1996. S. 11-26.

_____. Das Nibelungenlied - ein Puech von Chrimhilt? Ein geschlechtergeschichtlicher Versuch zum 'Nibelungenlied' und seiner Rezeption. In: *Die Rezeption des Ni-*

- belungenliedes*. 3. Pöchlerner Heldenliedgespräch. Hg. v. Klaus Zatloukal. Wien: Fassbaender, 1995 (= *Philologica Germanica*; 16). S. 33-52.
- BROWN, Peter. *The Body and Society. Men, women, and Sexual Renunciation in Early Christianity*. New York: Columbia University Press, 1988.
- BUMKE, Joachim. Höfischer Körper – Höfische Kultur. In: *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*. Hg.v. Joachim Heinzle. Frankfurt a.M./Leipzig: Insel, 1994. S. 67-102.
- BYNUM, Caroline Walker. Why all the Fuss about the Body? A Medievalist's Perspective. *Critical Inquiry* 22 (1995). S. 1-33.
- CLASSEN, Albrecht (Hg.). *Women as protagonists and poets in the German Middle Ages. An Anthology of feminist approaches to the Middle High German Literature*. Göppingen: Kümmerle, 1991.
- _____. The Defeat of the Matriarch Brünhild in the Nibelungenlied. With some thoughts on matriarchy as evidence in literary texts. In: *Was sider da geschach. American-German Studies on the Nibelungenlied*. Hg.v. Werner Wunderlich u. Ulrich Müller. Göppingen: Kümmerle, 1992 (= GAG, 654). S. 89-110.
- FRAKES, Jerold C. *Brides and Doom. Gender, Property, and Power in Medieval German Women's Epic*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1994 (= Middle Ages Series).
- FRECHE, Katharina. *Von zweier vrouwen bâgen wart vil manic helt verlorn. Untersuchungen zur Geschlechterkonstruktion in der mittelalterlichen Nibelungendichtung. Literatur – Imagination – Realität*. Trier: WVT, 1999 (= Anglistische, germanistische, romanistische Studien, 21).
- GÖTTNER-ABENDROTH, Heide. *Das Matriarchat II, 1: Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1991.
- HAUG, Walter. Normatives Modell oder hermeneutisches Experiment. Überlegungen zu einer grundsätzlichen Revision des Heuslerschen Nibelungen-Modells. In: *Hohenemser Studien zum Nibelungenlied*. Hg.v. Achim Masser. Dornbirn: Vorarlberger Verlagsanstalt, 1981. S. 38-52. Wieder in: *Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters*. Hg.v. Walter Haug. Tübingen: Niemeyer, 1989. S. 308-325.
- HEINZLE, Joachim. Gnade für Hagen? Die epische Struktur des Nibelungenliedes und das Dilemma der Interpreten. In: *Nibelungenlied und Klage. Sage und Geschichte, Struktur und Gattung*. Hg. v. Fritz Peter Knapp. Heidelberg: Winter, 1987 (= Passauer Nibelungenliedgespräche, 1985). S. 257-276.
- HEUSLER, Andreas. *Nibelungensage und Nibelungenlied. Die Stoffgeschichte des deutschen Heldenepos* (1929). 6. Aufl. Dortmund: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1965.
- _____. Wie ist das Nibelungenlied entstanden? In: *Kleine Schriften von Andreas Heusler (1865-1940)*. Hg. v. Helga Reuschel. Berlin: de Gruyter, 1942. S. 162-169.
- JÖNSSON, Maren. *Ob ich ein ritter waere. Genderentwürfe und genderrelatierte Erzählstrategien im Nibelungenlied*. Uppsala: Uppsala Univ. Library, 2001 (= Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Germanistica Upsaliensia, 40).
- KAY, Sarah/ RUBIN, Miri (Hg.). *Framing Medieval Bodies*. Manchester/New York: Manchester Univ. Press, 1994.
- KUHN, Hugo. Kudrun. In: *Nibelungenlied und Kudrun*. Hg. v. Heinz Rupp. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976 (= WdF, 54). S. 502-514.
- _____. *Tristan, Nibelungenlied, Artusstruktur*. München: Beck in Komm. 1973 (= Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-histor. Klasse, 5).

- LE GOFF, Jacques. *Phantasie und Realität des Mittelalters*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1990.
- LÖSEL-WIELAND-ENGELMANN, Berta. Die wichtigsten Verdachtsmomente für eine weibliche Verfasserschaft des Nibelungenliedes. In: *Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Ein Handbuch*. Hg.v. Luise Pusch. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1983. S. 149-170.
- MÜLLER, Jan-Dirk. *Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes*. Tübingen: Niemeyer, 1998.
- NOLTE, Ann-Katrin. *Spiegelungen der Kriemhildfigur in der Rezeption des Nibelungenliedes*. Münster: LIT, 2004.
- SCHAUSTEN, Monika. Der Körper des Helden und das ‚Leben‘ der Königin. Geschlechter- und Machtkonstellationen im Nibelungenlied. *ZfdPh* 118 (1999). S. 27-49.
- SCHREINER, Klaus/SCHNITZLER, Klaus (Hg.). *Gepeinigt, begehrt und vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. München: Fink, 1992.
- SCHRÖDER, Werner. Zum Problem der Hortfrage im Nibelungenlied. In: *Nibelungenstudien*. Hg v. Dems. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1968. S. 157-184.
- SCHULZE, Ursula. Nibelungenlied und Kudrun. In: *Epische Stoffe des Mittelalters*. Hg. v. Volker Mertens u. Ulrich Müller. Stuttgart: Kröner, 1984. S. 111-140.
- SEITTER, Walther. *Versprechen, Versagen. Frauenmacht und Frauenästhetik in der Kriemhild-Diskussion des 13. Jahrhunderts*. Berlin: Merve, 1991.
- TENNANT, Elaine C.. Prescriptions and Performatives in Imagined Cultures Gender Dynamics in Nibelungenlied Aventure 11. In: *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*. Hg.v. Jan-Dirk Müller u. Horst Wenzel. Stuttgart/Leipzig: Hirzel, 1999. S. 273-316.
- WENZEL, Horst. Partizipation und Mimenis. Die Lesbarkeit der Körper am Hof und in der höfischen Literatur. In: *Materialität der Kommunikation*. Hg.v. Hans Ulrich Gumbrecht. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988. S. 172-202.
- _____. Szene und Gebärde. Zur visuellen Imagination im Nibelungenlied. *ZfdPh* 111 (1992). S. 321-343.
- ZUMTHOR, Paul. *Einführung in die mündliche Dichtung*. Berlin: Akademischer Verlag, 1990.

ANMERKUNGEN

¹ Einen Überblick über die diversen wissenschaftlichen Perspektiven auf den Körper bietet Carolin Walker Bynum, 1995. Gerade die historischen Arbeiten im Hinblick auf den Körper fassen Sarah Kay/Miri Rubin, 1994, zusammen. Als bekannteste historische Arbeiten über den Körper dürfen wohl Jacques Le Goff, 1990, und Peter Brown, 1988, gelten. Anzumerken sei, dass nahezu alle Untersuchungen die Ambivalenz der Darstellung weiblicher Körper betonen.

² Zur Relation von Körper und höfischer Gesellschaft des Mittelalters vgl. Wenzel, 1988: 178-200; Schreiner/Schnitzler, 1992; Zumthor, 1990: 173-184; Bumke, 1994: 97.

³ Zur Inszenierung vor allem königlicher Körper vgl. Althoff, 1993: 27-50.

⁴ Vgl. Nibelungenlied: „*ist er dîn herre unt bistu sîn man*“ (NL, Str. 423,1)

⁵ Vgl. zum Versöhnungskuss Kriemhilds: Bachorski, 1997: 354-355.

⁶ Frakes (1994: 137-169) nimmt dieses Bild in seiner Interpretation auf, um auf Kriemhilds und Brünhilds amazonengleiche Züge hinzuweisen, die freilich von den Figuren des Epos dämonisiert werden.

⁷ Andeutungen der verheerenden Folgen von Kriemhilds Existenz werden bereits zu Beginn des Epos in Verbindung zu ihrer *tugendhaftigkeit* genannt (NL, Str. 2):

*Ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedin,
daz in allen landen niht schæners mohte sîn.
Kriemhilt geheizen: si wart ein scæne wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.*